

Alle Texte sind zum Abdruck freigegeben, Belegexemplar erbeten



Die DirektAnlageBank

## **DirektAnlageBrief Der Themendienst für Journalisten**

**Ausgabe 9: April 2010**

---

### **Inhaltsverzeichnis**

1. In aller Kürze: Summary der Inhalte
  2. Zahlen und Fakten: ETF-Sparpläne als Gewinner
  3. Aktuell/Tipps: Sparpläne für den langfristigen Vermögensaufbau
  4. Wissen Finanzmarkt: Teilhaben und Sparen
-

## **1. In aller Kürze: Summary der Inhalte**

### **Statistik:**

#### **ETF-Sparpläne als Gewinner**

ETFs sind eine Erfolgsgeschichte – auch bei Sparplänen. Zu diesem Ergebnis kommt die DAB bank in einer Auswertung ihrer aktuell rund 500.000 Privatanlegerdepots. Während Anfang 2006 lediglich 3,3 Prozent aller Sparpläne bei der Direktbank ETF-Sparpläne waren, ist der Anteil in den Folgejahren kontinuierlich gestiegen. Eine Auswertung für Januar 2010 zeigt: 16,1 Prozent aller bei der DAB bank abgeschlossenen Sparpläne sind mittlerweile ETF-Sparpläne. Tendenz steigend. Anfang dieses Jahres hat die Bank ihr Angebot nochmals deutlich ausgebaut. Mittlerweile können die Anleger aus mehr als 100 ETF-Sparplänen auswählen.

### **Aktuell/Tipps:**

#### **Sparpläne für den langfristigen Vermögensaufbau**

Steter Tropfen höhlt den Stein – dieses Sprichwort bringt das Prinzip des Sparplans auf den Punkt. Über einen Sparplan investiert ein Anleger regelmäßige Beträge. Der Sparer gestaltet dabei Höhe und Dauer der Einzahlungen flexibel. Sparpläne gibt es für Aktien, Fonds, ETFs und Zertifikate. Selbst bei geringeren Einzahlungen, schon ab 50 Euro monatlich, baut sich über mehrere Jahre ein stattliches Vermögen auf. Anleger sollten dabei auch auf die Gebühren achten. So gilt für ETF-Sparpläne: Je höher der eingezahlte Betrag, desto geringer die Kostenquote.

### **Wissen Finanzmarkt:**

#### **Teilhaben und Sparen**

Hätte man in den vergangenen 15 Jahren rund 100 D-Mark monatlich in einen Fonds-Sparplan deutscher Aktien eingezahlt, dann wäre ein Vermögen von 66.510,72 D-Mark zusammengekommen. So warb die deutsche Finanzwelt im Jahr 1965, als der erste Sparplan nach heutigem Verständnis eingeführt wurde. Heutzutage ist die Argumentation ganz ähnlich. Für Anleger ist jedoch die Auswahl größer geworden, auch die Kostenstruktur hat sich verbessert. Das Ziel des Sparerers ist dabei gleich geblieben: Schritt für Schritt zu einem stattlichen Vermögen.

## **2. Zahlen und Fakten:**

### **ETF-Sparpläne als Gewinner**

Börsengehandelte Indexfonds feiern ihren zehnten Geburtstag. Im April 2000 startete an der Deutschen Börse der erste Exchange Traded Fund (kurz ETF). Seitdem hat deren Bedeutung stetig zugenommen. Eine Erfolgsgeschichte sind die Papiere auch bei Sparplänen. Zu diesem Ergebnis kommt die DAB bank in einer Auswertung ihrer aktuell rund 500.000 Privatanlegerdepots.

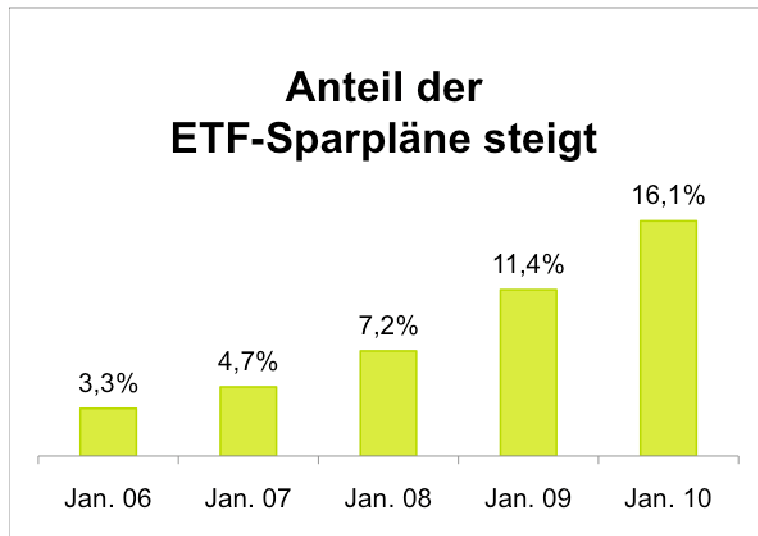
Anfang 2006 waren lediglich 3,3 Prozent aller Sparpläne bei der Direktbank ETF-Sparpläne. In den Folgejahren wurde die Anlageform bei Sparplananlegern immer beliebter. Eine Auswertung für Januar 2010 zeigt: 16,1 Prozent aller bei der DAB bank abgeschlossenen Sparpläne sind mittlerweile ETF-Sparpläne. Tendenz steigend.

„In den vergangenen Jahren entwickelten sich ETFs zu den Gewinnern bei Sparplänen und erfreuen sich unter unseren Kunden immer größerer Beliebtheit“, sagt Kathrin Möckel, Produktmanagerin Sparpläne bei der DAB bank. Diesen Erfolg verdanken die börsengehandelten Indexfonds ihren beiden wichtigsten Eigenschaften: sie sind transparent und kosten wenig. ETFs bilden in der Regel einen Index möglichst eins zu eins ab, wie beispielsweise den Deutschen Aktienindex. Diese passive Konstruktion findet großen Anklang, ihre Funktionsweise ist leicht verständlich. Viele Banken bieten ihren Kunden allerdings noch immer wenig börsengehandelte Indexfonds an.

Die DAB bank hat ihr Angebot an ETF-Sparplänen Anfang dieses Jahres deutlich ausgebaut. Mittlerweile können die Anleger aus mehr als 100 ETF-Sparplänen auswählen. „Uns ist es wichtig, dass unsere Kunden eine breite Auswahl vorfinden, wenn sie mit Hilfe von ETFs langfristig ein Vermögen aufbauen möchten“, so Möckel.

### **Fonds weiterhin beliebteste Kategorie**

Den größten Anteil bei Sparplänen machen weiterhin klassische Fonds aus. Anfang 2010 lag deren Anteil bei 74,4 Prozent. Das heißt: drei Viertel aller abgeschlossenen Sparpläne sind Fonds-Sparpläne. Aktien- und Zertifikate-Sparpläne spielen mit einem Anteil von 4,3 bzw. 4,9 Prozent eine untergeordnete Rolle in den Depots.



Grafik: Anteil der ETF-Sparpläne an allen Sparplänen

	Aktien-Sparpläne	Zertifikate-Sparpläne	ETF-Sparpläne	Fonds-Sparpläne
Jan. 2006	3,4%	6,9%	3,3%	86,5%
Jan. 2007	3,1%	7,1%	4,7%	85,1%
Jan. 2008	3,2%	5,0%	7,2%	84,6%
Jan. 2009	3,8%	4,7%	11,4%	80,1%
Jan. 2010	4,3%	4,9%	16,1%	74,7%

Abbildung: Entwicklung der Sparpläne bei der DAB bank von 2006 bis 2010

### **3. Aktuell/Tipps:**

#### **Sparpläne für den langfristigen Vermögensaufbau**

Steter Tropfen höhlt den Stein – dieses Sprichwort bringt das Prinzip des Sparplans auf den Punkt. Über einen Sparplan investiert ein Anleger regelmäßige Beträge. Der Sparer gestaltet dabei Höhe und Dauer der Einzahlungen flexibel. Sparpläne gibt es für Aktien, Fonds, ETFs und Zertifikate. Selbst bei geringeren Einzahlungen, schon ab 50 Euro monatlich, baut sich über mehrere Jahre ein stattliches Vermögen auf. Als Sparer ist man nicht an feste Laufzeiten gebunden. Ein Anleger kann beispielsweise auch im 2-, 3- oder 6-Monatsintervall in den Sparplan einzahlen. Außerdem kann er seine Auswahl jederzeit ändern, eine Sparpause einlegen oder den Sparplan ganz auflösen, ohne Kosten befürchten zu müssen. Auch eine Dynamisierung ist bei einigen Banken möglich: Der Kunde kann den Sparbetrag automatisch um einen festgelegten Betrag oder prozentual erhöhen.

#### **Geld für das Alter zurücklegen**

„Insbesondere für die private Altersvorsorge sind Sparpläne ein wichtiger Baustein. Wer Geld für das Alter zurücklegen will, kann so Monat für Monat einen kleinen Betrag einzahlen“, erklärt Kathrin Möckel, Produktmanagerin Sparpläne bei der DAB bank.

Ein großer Vorteil von Sparplänen ist auch psychologisch begründet. Denn die Suche nach dem richtigen Anlagezeitpunkt entfällt, so dass das Einstiegsrisiko reduziert wird. Im Gegensatz zu einer Einmalanlage profitieren Anleger auch von schwachen Börsenphasen, dann werden entsprechend mehr Anteile zugekauft. Steigen die Kurse, werden entsprechend weniger Anteile erworben. Mit zunehmender Haltedauer über die wechselnden Marktphasen fallen so kurzfristige Schwankungen weniger ins Gewicht. Die Sparer profitieren vom sogenannten Durchschnittskosteneffekt (Cost-Average-Effekt).

Viele Anleger setzen vermehrt auf Exchange Traded Funds (ETF). Grundsätzlich sind passiv gemanagte Indexfonds bei der Einmalanlage günstiger als traditionelle Fonds, da keine Ausgabeaufschläge anfallen und die jährlichen Verwaltungsgebühren minimal sind. Was gilt bei einem Sparplaninvestment? Bei ETFs fällt pro Ausführung eine kleine Gebühr an. Die DAB bank verlangt 2,50 Euro plus 0,25 Prozent des eingezahlten Betrags. Dies gilt auch für Aktien und Zertifikate. Bei einem Betrag von 100 Euro macht das insgesamt 2,75 Euro. Beim klassischen Fondssparen gibt es diese Kosten nicht. Dagegen fallen aber Ausgabeaufschläge von bis zu 5 Prozent an, wobei die DAB bank einen Rabatt von mindestens 50 Prozent gewährt. Bei einem Betrag von 100 Euro und einem rabattierten Fonds mit 2,5 Prozent

## **Alle Texte sind zum Abdruck freigegeben, Belegexemplar erbeten**

Ausgabeaufschlag sind also 2,50 Euro fällig. Hinzu kommen bei aktiv gemanagten Fonds noch jährliche Verwaltungs- und Managementgebühren, die höher als bei ETFs sind. Unter dem Strich sind ETF-Sparpläne für Anleger vergleichsweise günstig. Dabei gilt: Je höher der eingezahlte Betrag, desto geringer die Kostenquote. Anleger der DAB bank bevorzugen diese Devise. Während sie beim klassischen Fondssparen durchschnittlich 125 Euro einzahlen, sind es bei ETFs rund 220 Euro.

Insgesamt sind Kosten für Sparplaninhaber ein großes Thema, denn Depotgebühren und vor allem hohe Ausgabeaufschläge bei Fonds mindern die Rendite. Deshalb sollten Anleger, die sich für Sparpläne interessieren, auch eine Bank wählen, bei denen das Depot kostenlos sowie die Transaktionsgebühr niedrig ist und es hohe Rabatte auf die Ausgabeaufschläge gibt.

### **Langer Anlagehorizont**

Ob Aktie, klassischer Fonds oder ETF – für Verbraucher, die keine große Summe auf einmal anlegen können, ist ein Sparplan erste Wahl. Eine Garantie, dass zukünftig hohe Renditen zu erzielen sind, gibt es natürlich nicht. Doch ein langer Anlagehorizont hat zumindest in der Vergangenheit zwischenzeitliche Verluste wieder ausgeglichen. Auf Sicht von dreißig Jahren, das zeigen Statistiken, schaffen Fonds-Sparpläne immerhin eine Rendite von rund sechs Prozent pro Jahr.

## **4. Wissen Finanzmarkt**

### **Teilhaben und sparen**

Hätte man in den vergangenen 15 Jahren rund 100 D-Mark monatlich in einen Fonds-Sparplan deutscher Aktien eingezahlt, dann wäre ein stattliches Vermögen von 66.510,72 D-Mark zusammengekommen. So warb die deutsche Finanzwelt im Jahr 1965. Heutzutage ist die Argumentation ganz ähnlich. Doch während heute Sparpläne ein fester Bestandteil im Depot sind, war das Fondssparen im Jahr 1965 in Deutschland völlig unterentwickelt. Das Potenzial suchten zuvor schon amerikanische Fondsgesellschaften zu heben: rund hundert Vertreter waren auf dem deutschen Sparermarkt aktiv. Mit Erfolg. Die Amerikaner verkauften dabei keine einzelnen Fonds-Anteile, sondern „Sparpläne“, in denen sich der Anleger verpflichtete, während eines Zeitraums von circa zehn Jahren eine bestimmte Summe in US-Fonds zu sparen. Die Kosten für den Sparer lagen übrigens bei rund 8,5 Prozent der Ansparsumme. Und die Spesen mussten komplett in den ersten Monaten des Sparplans bezahlt werden. Die Allgemeine Deutsche Investment-GmbH (ADIG) schätzte die monatlichen Provisionseinnahmen eines solchen amerikanischen Vertreters auf 4.000 bis 6.000 D-Mark. So brachte die ADIG nun ihrerseits den ersten offiziellen deutschen Sparplan auf den Markt.

#### **Der erste deutsche Sparplan**

Der Aktienfonds, auf den Anleger nach Plan sparen konnten, war der FONDAK. „FON“ stand für die Anlagegattung, der Zusatz „DAK“ bezeichnete den Inhalt des Fonds: deutsche Aktien. Der FONDAK war der erste deutsche Aktienfonds überhaupt und wurde bereits 1950 aufgelegt. Seit dem Jahr 1960 war das sogenannte Teilhabe-Sparen auf den FONDAK möglich. Erst ab 1965 wurden – im Sinne eines Fonds-Sparplans im heutigen Verständnis – alle Erträge wieder im Fonds angelegt. Zudem bewarb die ADIG die Sparpläne nun aktiv durch Vertreter in ganz Deutschland.

Geld zum Sparen hatten die Deutschen seit den Wirtschaftswunder-Jahren ja wieder reichlich zur Verfügung. In den 50er und 60er-Jahren erlebte sogar das klassische Sparbuch eine Renaissance. Die entfesselte Wirtschaft und die stetige Aufwertung der D-Mark machten die schwierige Phase der Währungsreform 1949 vergessen, als viele Sparbücher nur noch wertlose Zahlen auf Papier waren. Das Wirtschaftswunder sorgte für Euphorie und beflügelte die Aktienmärkte, mit Fonds-Sparplänen konnte der einfache Sparer daran partizipieren. Auch heute gibt es immer noch zahlreiche gute Argumente für einen Sparplan, ob mit Aktien, Zertifikaten, Fonds oder ETFs. Für Anleger ist nicht nur die Auswahl

**Alle Texte sind zum Abdruck freigegeben, Belegexemplar erbeten**

größer geworden, auch die Kostenstruktur hat sich deutlich verbessert. Das Ziel des Sparerers ist dabei gleich geblieben: Schritt für Schritt zu einem stattlichen Vermögen.